

Rogatebrief 2011

Materialien zum Sonntag Rogate

am 29. Mai 2011



EVANGELISCHE KIRCHE
IN MITTELDEUTSCHLAND

Lothar-Kreyssig
Ökumenezentrum

Liebe Schwestern und Brüder,

zum Sonntag Rogate erhalten Sie wie in den vergangenen Jahren anlässlich der vorgeschriebenen Kollekte für die Tansania-Partnerschaften in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland einige Informationen und Arbeitshilfen.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

So lautet die Losung aus dem Römerbrief des Paulus (12,21), die über dem Jahr 2011 steht.

Böses und Gutes erleben wir auch in der Partnerschaft mit tansanischen Christinnen und Christen.

Bei dem Bösen kann ich aufzählen: wenn der Kontakt abreißt, weil Briefe oder E-Mails nicht beantwortet werden (auch von unserer Seite); wenn Geld verloren geht oder für andere Zwecke eingesetzt wird, als es bestimmt worden war; wenn Menschen unter schlimmen Krankheiten oder den Folgen eines Unfalls leiden, und es kann ihnen nicht geholfen werden; wenn durch den Weggang einer Person aus dem Partnerschaftskreis die Arbeit verwaist und die Initiative einschläft; wenn staatliche Bestimmungen das Leben behindern, statt es in gerechten und guten Bahnen zu lenken.

Das Böse kann uns in vielerlei Gestalt begegnen – auch in den partnerschaftlichen Beziehungen, sei es nach Tansania oder zu Menschen in andern Teilen der Welt – oder unter uns, an unserm Wohnort, unserer Arbeitsstelle, in unserer Familie.

Doch wie gehen wir damit um, wenn wir dem Bösen begegnen? Erschrecken wir? Werden wir zornig? Ziehen wir uns zurück?

Paulus ermutigt uns, vor dem Bösen nicht kampflös die Segel zu streichen, sondern es zu überwinden – mit Gutem. Ich verstehe diese Worte so, dass wir nicht wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren brauchen – erstarrt, verstört und unfähig zu jeder Regung. Sondern dass wir uns das vor Augen stellen können, was gut ist.

Beim Guten ließe sich aufzählen: dass Begegnung, ja Freundschaft möglich ist zwischen Menschen, die in ganz unterschiedlichen Welten leben; wenn wir gemeinsam zu demselben Gott beten können und durch unseren Glauben miteinander verbunden sind; wenn wir voneinander lernen können und einander schätzen mit unseren unterschiedlichen Gaben und Erfahrungen; wenn wir Hilfe und Bewahrung erleben oder einander beistehen können; wenn wir uns durch einen Besuch, eine Begegnung oder einen Brief oder eine E-Mail beschenkt und bereichert fühlen, bestärkt oder auch angefragt in dem, wie wir leben und handeln.

Folgende **Hilfen für den Rogate-Gottesdienst** und für Veranstaltungen zum Thema Tansania sind dieser Rogatemappe zusammengestellt: Rechenschaft und Dank zur Kollekte des letzten Jahres, Fürbittvorschläge, ein tansanisches Lied (auf eine bekannte Melodie), Beispiele und Einblicke und Hinweise auf weitere Informations- und Materialquellen. Insbesondere die Auszüge aus den **Berichten unserer Freiwilligen** und **die tansanischen Schülerbriefe** können Ihnen Einblicke und Anregungen zum Beten und Handeln geben.

Ihre Gebete und Ihre Kollekte an Rogate ermöglichen Begegnungen mit unsern tansanischen Partnern hier in Deutschland und in Tansania.

Für weitere Informationen aus dem Partnerschaftsreferat der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland möchte ich Sie auf die Website des Lothar Kreyssig Ökumenezentrums verweisen: www.oekumenezentrum-ekm.de.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihre

A handwritten signature in black ink, reading "H. Kalkhoff". The signature is written in a cursive style with a prominent horizontal stroke at the end.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	4
Zur Rogatekollekte 2010	5
Fürbitten für den Sonntag ROGATE 2011	6
Lied: Twatembea nuruni mwake Bwana.....	9
Aktuelles aus dem Leipziger Missionswerk und aus Tansania.....	10
Schulpartnerschaft Martineum Halberstadt- Lupalilo Secondary School (Tanzania).....	14
Patenkinder informieren die Paten(-klassen) über ihre Lebensverhältnisse	14
Rundbrief Nr. 1, Januar 2011 von Birgit Pötzsch, Matema Lutheran Bible & Vocational Training Center.....	18
Mitleid brauchen sie keins.....	21
Ein gesegneter Schenkelhalsbruch	23
Freiwillige berichten aus Tansania:	24
Feiern in Tansania	24
Eindrücke aus dem Norden und aus Tandala	26
25 jähriges Jubiläum der Bibelschule in Matema am 27. Februar 2011	28
„Tanzania Arbeitskreis zu Hettstedt“ startet Hilfsprojekte in Kindergarten Mlandege von Freya Vorwerk	29
„Dentist for Tanzania“	30
Reisebericht von der „Fact Finding Mission“ nach Njombe, Februar/März 2011.....	30
ENDLICH WASSER	32
Nur ein bisschen Prostitution.....	33
Hinweise auf Materialien, Adressen und weiterführende Informationen	34
Termine	35
Tansaniawochenende vom 4. – 6. November 2011	35
Swahili Schnupperkurs im Februar 2012 im Mauritiushaus Niederndodeleben	35

Zur Rogatekollekte 2010

Im Jahr 2010 wurden aus der Kollekte die folgenden Projekte und Maßnahmen unterstützt. Diese Informationen können ergänzend zu der allgemeinen Kollekteninformation angefügt werden.

Im Jahr 2010 betrug die Kollekte 32.103,52 Euro.

Allen Gebern und Geberinnen sei ganz herzlich mit einem „Asante sana“ (vielen Dank) gedankt.

- Partnerschaftsreise des Pro Tandala e.V. nach Tandala im Sommer 2010 (9.000,00 €)
- Mitarbeiteraustausch Lugala Hospital – Kreiskrankenhaus Torgau (1.500,00 €)
- Partnerschaftsbesuch einer Delegation der Secondary School in Lupalilo in Halberstadt (1.500,00 €)
- Zuschuss für Reparaturkosten des Autos Kirchengemeinde in Ruvu-Remitti (500,00 €)
- Zuschuss für fünfmonatige Forschungs- und Vortragsreise in Tansania (500,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation des Iringa-Diözesanarbeitskreises in die Iringa Diözese (2.729,58 €)
- Partnerschaftsreise einer landeskirchlichen Delegation der EKM in die tansanischen Partnerdiözesen (925,53 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation des KK Bad Frankenhausen nach Ruvu-Remitti (1.800,00 €)
- Schülerbegegnungsreise des Martineum Halberstadt nach Lupalilo (6.500,00 €)
- Zuschuss für Treffen der Partner der Konde-Diözese in Erfurt (500,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation aus der Hoffnungsgemeinde Magdeburg nach Njombe (2.000,00 €)
- Zuschuss für Kauf eines Notebooks für das Diakoniezentrum in Tandala (200,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation des KK Greiz in den Arusha-Westdistrikt (2.000,00 €)
- Treffen der Partner der Konde-Diözese (Partnerschaftskonferenz) in Matema (1.000,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation des Lugala-Arbeitskreises in die Ulanga Kilombero Diözese (3.000,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation der KG Ossmannstedt nach Elerai / Nord-Zentral-Diözese (800,00 €)
- Partnerschaftsreise einer Delegation des KK Apolda-Buttstädt nach Arusha und Elerai (1.200,00 €)
- Studien- und Partnerschaftsaufenthalt eines Gast aus Tandala in den Neinstedter Anstalten (450,00 €)
- Zuschuss für Chorweiterbildung im Kirchspiel Mtowambu (500,00 €)
- Moskitonetze für die Bibelschule in Matema (450,00 €)
- Erstattung von Auslagen von Ehrenamtlichen in der Partnerschaftsarbeit und Treffen von Partnerschaftsgruppen (89,80 €)

Fürbitten für den Sonntag ROGATE 2011

Bitte treffen Sie gegebenenfalls eine Auswahl.

Gott, du willst, dass wir unsere Bitten und unser Danken vor dich bringen.
Du hörst uns.

Wir bitten Dich:

Schenke uns offene Ohren – für Dich und für unsere Mitmenschen.

Schenke uns offene Augen – für das Schöne und Wunderbare,
doch auch für das Schreckliche und Schwere in dieser Welt.

Schenke uns ein offenes Herz,

dass wir uns anrühren lassen von dem, was andere Menschen bewegt.

Schenke, dass wir es wagen,

großzügig zu sein mit dem, was uns anvertraut ist.

Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für unsere Partner in aller Welt und insbesondere in Tansania.

Wir danken Dir, dass wir im Glauben an Jesus Christus verbunden sind.

Wir bitten dich, dass du unsere Partnerschaften stärkst und belebst,

dass wir einander begegnen und voneinander lernen.

Stärke in uns allen – nah und fern –

den Glauben an Jesus Christus und das Vertrauen auf Dich.

Beschenke uns alle mit deinem Heiligen Geist!

Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für alle, die Verantwortung tragen,

für alle, denen ein Amt anvertraut worden ist.

Stärke sie für ihre Arbeit und gebe ihnen Weisheit,

dass sie sich in der Verantwortung wissen vor dir

und vor den Menschen, die ihnen anvertraut sind.

Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für alle,
die sich für Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.
Lass ihr Bemühen nicht vergeblich sein.
Schütze sie vor der Gewalt der Mächtigen
und leite sie auf dem Weg des Friedens und der Gerechtigkeit.
Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für alle, die die Hoffnung auf Veränderung aufgeben möchten.
Mach ihnen Mut,
sich für ihre eigenen Belange und die ihrer Nachbarn einzusetzen,
dass sie sich an Wahlen beteiligen
und am öffentlichen Leben teilnehmen.
Führe sie auf dem Weg des Friedens und der Erneuerung.
Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für alle, die krank sind und auf Heilung hoffen.
Lass sie nicht verzweifeln.
Schenke ihnen Geduld und Vertrauen auf dich
und Menschen, die ihnen helfen und ihnen beistehen.
Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Wir beten für alle, die den Kranken beistehen
und die Sterbende begleiten,
für alle, die trauern.
Gib ihnen Kraft und Menschen, denen sie sich anvertrauen
und die sie um Hilfe bitten können.

Zeigen ihnen den Weg des Lebens,
der auch durch den Tod nicht verstellt wird.

Wir rufen zu Dir:

Gem: Erhöre uns! (oder ein gesungener Gebetsruf)

Gott, durch das Vertrauen auf dich
und durch das gemeinsame Gebet
sind wir verbunden
mit Christinnen und Christen in Tansania
und anderswo auf der Welt.

Wir bitten dich,
dass diese Verbindung wachse und stärker werde.

Verbunden sind wir auch durch das Gebet,
das uns Jesus gelehrt hat.

Und so beten wir:

VATER UNSER

Pn Charlotte Kalthoff

Lied: Twatembea nuruni mwake Bwana

Twa-te - mbe-a nu-ru-ni mwa - ke Bwa-na, twa te -

3
mbe-a nu-ru-ni mwa - ke! Twa-te-mbe-a, twa-te-

6
mbe-a, twa-te-mbe-a nu-ru-ni mwa - ke

Twatembea nuruni mwake Bwana, twatembea nuruni mwake !
Wir wandeln im Lichte des Herrn, wir wandeln in seinem Licht.

Tunaimba . . .
Wir singen . . .

Tunaomba . . .
Wir bitten . . .

Da sehr viele Verben des Swahili zwei- oder dreisilbig sind, kann man aus dem Handgelenk weitere Strophen erfinden, z. B. t u n a i s h i (-ishi, leben), t w a b a r i k i (-bariki segnen) t u n a s h i n d a (-shinda, siegen, überwinden, siehe Röm 8, 37!).

Noch ein paar Hinweise zu diesem Liedchen :

Bei afrikanischen Liedern spielt der **W e c h s e l g e s a n g** eine große Rolle, So auch hier : Einer/eine singt eine Zeile vor, die Wiederholung wird von allen gesungen usw. Und der Vorsänger hat damit die Möglichkeit Tempo, Lautstärke und Empfindung zu variieren.

In Afrika werden solche Lieder **n i e m a l s o h n e r h y t h m i s c h e** Begleitung gesungen, eine kleine Trommel, eine Rassel, mehr braucht es dazu nicht. Freilich darf man Rhythmus nicht missverstehen im Stile von „Drei, Vier, ein Lied!“ Ein wenig musikalische Fantasie ist gefragt.

Und wenn sich jemand findet, der eine Art **B a s s – S t i m m e** dazu findet, einen Alt oder Tenor – umso besser !

Zum Schluss eine persönliche Erinnerung, die beinahe dreißig Jahre zurückliegt
Wir besuchten mit Joshua Madumulla ein Konzert im Gewandhaus Leipzig.
Nach dem Konzert sagte er : „Eins verstehe ich nicht bei euch . . . Wie könnt ihr bei solcher Musik still sitzen bleiben, anstatt zu tanzen?“
Falls also bei diesem Lied jemand aufsteht und zu tanzen beginnt . . . hindern Sie es um Himmelswillen nicht !

Aktuelles aus dem Leipziger Missionswerk und aus Tansania

„..... suchet, so werdet ihr finden ...“

Im diesjährigen Predigttext für den Rogatesonntag finden sich diese zum Sprichwort gewordenen Worte Jesu. Je nachdem wie ich den Text in seinen Zusammenhang einordne, kann sich das Suchen auf Menschen oder auf Gott beziehen. Noch deutlicher gesagt: Mein Suchen! Da wird der Unterschied zum Sprichwort deutlich. Es heißt: „Wer sucht, der findet!“ Das ist allgemein und unpersönlich gesprochen. Wer sucht, wird irgendwann irgendetwas finden. Dahinter steht keine Not, keine Bedrängnis. Es kann sich dabei um alles handeln, was vermisst wird. Die Brille, der Autoschlüssel oder das Mobiltelefon. Das Sprichwort drückt eine allgemeine Wahrheit, Lebensweisheit aus.

Jesu Wort betrifft mich ganz persönlich – wenn ich mich treffen lassen will.

Ich kann, ich darf, ich soll mich auf die Suche machen. Auf die Suche nach Menschen und auf die Suche nach Gott.

Auf einiges, was mir im Blick auf Tansania in den letzten Monaten aktuell und mitteilenswert erscheint, will ich eingehen.

Am 31. Oktober 2010 fanden Wahlen statt. Ein neuer Präsident der Union, einer für Sansibar und das Parlament waren neu zu bestimmen.

Das Ergebnis der Präsidentenwahl ergab für den amtierenden Präsidenten Kikwete (CCM) 61,17 % der Stimmen. Für seinen schärfsten Herausforderer Slaa (Chadema) entschieden sich 26,34 %. Es entfielen weiter auf Lipumba (CUF) 8,06 %, Mziray (APPT) 1,12 %, Rungwe (NCCR-Mageuzi) 0,31 %, Mugahywa (TLP) 0,2 %, Dovutwa (UPDP) 0,15 % der Stimmen.

Für den dennoch sicher wiedergewählten Kandidaten Kikwete bedeutet das ein Verlust von 19 % der Stimmen gegenüber der Wahl 2005.

Auf dem Festland von Tansania nahmen 42,84 % der registrierten Wahlberechtigten an der Wahl teil. Es war die niedrigste Wahlbeteiligung seit Einführung des Mehrparteiensystems 1992. Im Vergleich: 1995 waren es 76,7 %. Im Jahr 2000 nahmen ihr Wahlrecht 84,4 %, 2005 nur noch 72,4 % wahr. Die Sitzverteilung der 240 ins Parlament gewählten Abgeordneten stellt sich so dar: CCM 186, Chadema 28, CUF 18, NCCR-Mageuzi 4, UDP 1. Etwa 40 % der Parlamentarier werden ernannt. Auf die CCM entfallen 65, auf die Chadema 23, die CUF 8 Mandate. Die anderen Parteien sind nicht bedacht worden, denn sie erhielten weniger als 5 % der Stimmen.

In Arusha kam es am 5. Januar 2011 zu einer Protestdemonstration gegen die Bürgermeisterwahl. Dabei starben 3 Menschen auf der von der Chadema Partei organisierten Versammlung, nachdem sich die Menschen vorbei an einer Polizeistation in Richtung Innenstadt bewegten. Dort wurde auf die Demonstranten geschossen.

Es ist neues Geld - genauer gesagt neue Banknoten – in den Umlauf gebracht worden. Seit Januar 2011 gibt es erneuerte Scheine für 500/-, 1.000/-, 2.000/-, 5.000/- und 10.000/- TSh. Sie sollen schmutzabweisend, kleiner und dünner als die alten sein.

Auf eine Besonderheit der neuen Banknoten wies der Direktor der Bank of Tanzania (BoT) hin. Er erklärte, das Abfärben der Banknoten erleichtere falsche von echten Scheinen zu unterscheiden. Denn, so seine einleuchtende Begründung, bei kopierten sei das unmöglich. Und jetzt ganz wichtig für alle Tansaniareisenden: Die alten Scheine – sie stammen aus dem Jahr 2003 - sind weiterhin gültig!

Wenn denn noch etwas auf ihnen zu erkennen ist.

Die Nachricht über eine Explosion in einem Armeewaffenlager der Tanzania People's Defence Forces in Gongo la Mboto, einem Vorort Dar es Salaams, am 16. Februar hat es sogar bis in unsere deutschen Nachrichten geschafft. 26 Menschen starben, viele wurden verletzt. 2009 gab es ein ähnliches Unglück, was manche Spekulationen über einen terroristischen Anschlag relativierte. Was mich dann aber dabei weiter nachdenken lässt: Wie könnte sich die rasante Entwicklung im Norden Afrikas auf den gesamten Kontinent auswirken?

In diesem großen Zusammenhang findet die Partnerschaftsarbeit der EKM und des LMW statt. Politik und Macht, Geld und Unglück – davon kann viel und ausführlich berichtet werden. Natürlich werden unsere Beziehungen ebenfalls von vielen anderen Dingen mit bestimmt.

Eine wesentliche Brücke sind unsere Mitarbeitenden in Tansania und tansanische Gäste, die nach Deutschland kommen.

Nun einige Informationen über die durch EKM und LMW entsandte Mitarbeitende

- Ruth und Dieter Dietzold beenden Ende April ihren Dienst in der Bibelschule Oldonyo/Sambu (Nordzentraldiözese) und werden danach in Arusha ihren Ruhestand verbringen
- Sabine Winkler ist seit Oktober 2010 in Same (Parediözese) für die Organisation, Koordination und Gestaltung von neuen Projekten zur Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation tätig.
- Beate Schieke und Peter Gundermann arbeiten seit einem Jahr in der Verwaltung des Lugala Lutheran Hospital (Ulanga-Kilombero Diözese) und sind noch bis Ende Februar 2012 vor Ort.
- Birgit Pöttsch ist als Dozentin an die Bibelschule in Matema (Konde Diözese) berufen. Sie und ihr Ehemann Harald Bollermann besuchen seit Februar in Morogoro einen Kiswahili-Sprachkurs.
- Pfarrerin Christiane Eckert war im Herbst 2010 für drei Monate zu einem Praktikum in Magoye (Süd-West Diözese).
- Susanne Salzmann, eine Musiklehrerin aus Weimar, war für einem musikalisches Projekt im Januar/Februar erneut in das Kirchspiel Mto wa Mbu (Nordzentral Diözese) gereist.
- Zu einem vierwöchigen Praktikum im Rahmen der Mitarbeitendenweiterbildung „Hinaus ins Weite“ der EKM waren 2010 Pfarrerin Carola Scherf in die Konde Diözese und Pfarrer Dr. Sebastian Schurig in die Nordzentraldiözese vermittelt worden.

- Im Dezember kam Dr. Annemarie Reeg von einem einjährigen Einsatz als Ärztin im Usa River Rehabilitation Center und im Nkoaranga Krankenhaus (Meru Diözese) zurück.
- Marco Wilkens war von August bis Oktober zu einem Kurzeinsatz in der Iringa Diözese im neugegründeten „Radio Furaha“ tätig.

Ein wichtiges Feld der Missionsarbeit im Blick auf Tansania stellt das Freiwilligenprogramm des LMW dar. 5 Jugendliche leben und arbeiten für 11 Monate in der ELCT:

- Hannah Brandt an der Lupalilo Secondary School/ Tandala (Südzentraldiözese)
- Marthe Helmstedt am FEMA Kindergarten und Waisenhaus/ Matamba (Südwestdiözese)
- Anna Jochum im Mikrokreditprogramm der Frauenarbeit/ Iringa (Iringa Diözese)
- Marie Sonnenberg in Same (Pare Diözese)
- Sven Nötzold arbeitet in der Handwerkerschule in Leguruki (Merudiözese)
- Anne Luise Heisig war im Arusha Unga Ltd. Gemeindecindergarten (Nordzentraldiözese)

und musste aus gesundheitlichen Gründen ihr Freiwilligenjahr vorzeitig beenden und ist bereits nach Weimar zurückgekehrt.

Von allen Entsandten gibt es lesenswerte Berichte, die uns teilhaben lassen an ihrem Leben und Lernen im fernen Tansania. Wer Interesse hat, mehr darüber zu erfahren kontaktiere bitte das Tansania-Referat im LMW (tansania-referat@lmw-mission.de). Interessenten für eine solche Entsendung auf Zeit können sich ebenfalls bei uns melden!

Viele Gäste aus Tansania sind 2011 nach Deutschland eingeladen und werden in der EKM erwartet. In der Verantwortung des LMW findet zum dritten Mal das Projekt „Mission to the North“ statt. Drei Frauen aus den Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea werden vom 27.4. – 11.7. bei uns zu Gast sein und an vielfältigen Stellen in Gemeinden, Gruppen und bei anderen Veranstaltungen mitwirken, ihre Erfahrungen in Deutschland reflektieren und so in ihrer Heimat als Verbindung zu uns tätig werden.

Am 25. November 2010 wurde Tilman Krause mit einem Gottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche aus seiner Arbeit als Tansania-Referent des LMW verabschiedet. 12 Jahre war er in dieser Stelle für die Partnerschaftsarbeit engagiert. Zunächst für den Thüringer Bereich der jetzigen mitteldeutschen Kirche und dann, nach Förderung und Gründung der EKM auch für den provinzsächsischen Teil. Auch an dieser Stelle will ich meinen Dank an ihn aussprechen!

Seit dem 15. Januar 2011 arbeite ich gemeinsam mit Susann Küster im Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes. Gemeinsam sind wir im Verbund des LMW Ansprechpartner für alle Belange der Partnerschaftsarbeit sein. In der Zusammenarbeit mit Charlotte Kalthoff und dem Lothar-Kreyssig - Ökumenezentrum in Magdeburg soll es uns gelingen, Bewährtes fortzuführen und Neues zu entdecken und zu wagen.

Im Jahr 2011 feiert das Leipziger Missionswerk sein 175jähriges Jubiläum. Ein Höhepunkt wird das Jahresfest vom 1. – 3.7. sein. Am 2. Juli sind alle Partnerschaftsgruppen in die Messehalle 14 - Altes Messegelände eingeladen, um am Tag der Begegnung auch die große Vielfalt der Partnerschaftsbeziehungen nach Tansania zu dokumentieren. Sehen wir uns dort?!

Unser Programm für das Jubiläumsjahr und viele weitere Informationen finden Sie auch unter www.missionswerk-leipzig.de

Suchen war das Stichwort am Anfang dieses Berichtes. Zum Start als Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk wurde ich gefragt, wo Schwerpunkte meiner Arbeit liegen werden.

Ich habe auch mit einer Frage geantwortet. Einer Frage, die ich mir immer wieder stelle und ebenso Ihnen stellen will. Dabei ist es nicht so wichtig, wie nah oder fern Ihnen das Thema Tansania dabei ist. Meine Fragen sind: Was erwarte ich vom Umgang mit fernen und fremden Welten und mit mir fernen und fremden Menschen? Was suche ich in der Partnerschaftsarbeit? Was suche ich für mein Leben?

Gott segne Sie oder auf Kiswahili: Mungu awabariki!

Mit vielen Grüßen aus dem Tansania-Referat des Leipziger Missionswerkes

Ihre Susann Küster und Tobias Krüger!

Schulpartnerschaft Martineum Halberstadt- Lupalilo Secondary School (Tanzania)

Patenkinder informieren die Paten(-klassen) über ihre Lebensverhältnisse

Liebe Klasse 6a,

viele liebe Grüße sollen euch dort erreichen, wo ihr seid. Mir geht es gesundheitlich gut. Meine Bange ist bei euch, weil ihr weit weg von mir seid.

Anlass dieses Briefes ist, euch zu grüßen und über meine Familie zu berichten. In meiner Familie sind wir sechs Kinder. Das erste Kind heißt Maria Sanga. Sie wohnt zuhause. Die Zweitgeborene heißt Asha, sie ist behindert und lebt mit meinen Eltern zuhause. Die Drittgeborene bin ich, Gertrude Sanga, ich lerne in der Form I (=8. Klasse). Ich lebe auch zuhause, obwohl ich ein Mädchen und 15 Jahre alt bin. (wohnen sonst im Internat)

Die Viertgeborene ist Eneliya, sie ist in der 6. Klasse, in der Grundschule und wohnt auch zuhause. Der Fünftgeborene heißt Riziki, er ist ein Junge, welcher in der 3. Klasse ist. Und der Letztgeborene ist noch im Kindergarten und heißt Emanueli, er ist ein Junge.

Also sind wir vier Mädchen und zwei Jungen. Und Mutter und Vater. Insgesamt sind wir also zu acht. Und wir alle leben zusammen Zuhause. Meine Mutter heißt Yusta Sanga und mein Vater Mathias Sanga. Meine Eltern sind nicht gestorben. Allerdings ist eines meiner Geschwister geistig behindert.

Ich, Gertude, bin nur tagsüber in der Schule, ich wohne nicht im Internat.

Ich danke euch sehr für eure Unterstützung. Ich könnte es allein nicht. Meine Mutter ist Bäuerin und mein Vater ist Bauer. Sie strengen sich sehr an, zu arbeiten, um mir unsere Schulbildung zu ermöglichen. Auch meine Eltern danken euch sehr. Sie sagen danke für die Spende. Gott segne euch sehr in eurem Leben.

Eure Gertrude S.

Gott segne euch und auch eure Eltern. Vielen Dank.

Liebe Familie H.,

viele liebe Grüße sollen dich dort erreichen, wo du bist. Mir geht es gesundheitlich gut.

Ich bin jetzt in der Form II (=9.Klasse). Ich werde bald meine Prüfungen haben und dann in die Form III kommen. Ich werde sehr dankbar sein, wenn du für mich betest, dass ich meine Prüfungen bestehe. Ich weiß nicht, in welcher Klasse du bist. Wenn du auch in der selben Klassenstufe bist wie ich, so soll dir Gott bei deinen Prüfungen auch beistehen.

Das Leben hier ist ohne die schulische Ausbildung sehr schwer. Aber wenn man in der Schule war, dann ist es nicht mehr so sehr schwer. Obwohl das immer von einem selber abhängt. Man erntet das, was man sät.

Wie ist denn eich Leben dort? Ich bitte dich, mir das Leben in Deutschland zu beschreiben.

Ich würde sagen, mein Leben hier wäre anders, wenn ich nicht zur Schule gehen würde. Viele Menschen arbeiten hart und andere hängen in den Straßen umher. Sie gehen nicht zur Schule.

Gott gibt jedem Menschen ein Talent, aber es ist so eine Sache, es richtig zu nutzen. Manche erkennen das erst spät und denken, hätte ich in der Schule gelernt, hätte ich nicht solche Probleme bekommen.

Ich hätte ohne dich heute noch nicht zur Schule gehen können. Ich weiß nicht, wohin mich Gott geschickt hätte. Ich danke dir sehr, dass du mich *zur Schule schickst*. Ich hatte Schulden in der Schule, weil ich meine Schulgebühren nicht bezahlen konnte, zwei Mal Prüfungsgebühren standen noch aus. Wo hätte ich das Geld hergenommen, wenn du nicht gewesen wärest? Vielen Dank! Gott segne dich sehr.

Vielen Dank, für heute will ich hier schließen. Ich habe viel über mich geschrieben. Bitte grüß alle lieb in Deutschland, Gott segne euch alle.

Vielleicht können wir eines Tages planen, euch in Deutschland zu besuchen?!

Vielen Dank. Enelika A.

Liebe Klasse 7b,

Viele liebe Grüße sollen dich dort erreichen, wo du bist. Wenn dich diese Grüße bei guter Gesundheit erreichen, ist mir das eine große Freude. Mir geht es gut und ich lerne weiterhin fleißig in der Schule Lupalilo.

Der Anlass diesen Brief zu schreiben, ist dir meine Familiensituation zu beschreiben. Wir sind sechs Kinder in unserer Familie, ich bin das sechste Kind. Aber jetzt sind wir nur noch vier Kinder, meine beiden älteren Brüder sind gestorben. Wir leben nur noch mit meinem Vater allein. Ein Jahr nach meiner Geburt ist meine Mutter weggegangen. Bis heute ist sie nicht zurückgekehrt, um sich um mich zu kümmern. Seitdem ich ein Jahr alt war, hat mich mein Vater großgezogen. Heute lerne ich in der Form I (8. Klasse). Mein Vater ist Bauer und er strengt sich sehr an, dass ich zur Sekundarschule gehen kann. Mein Vater lebt bis heute allein, er hat nicht noch mal geheiratet. Ich wohne im Internat, damit ich besser lernen kann.

In unserer Klasse sind wir 169. Ich bin auf Platz 20 (der besten Schüler). Deshalb danke ich Gott sehr, dass er mir so viel Lebenskraft gegeben hat. Als mein Vater mir es ermöglicht hat, im Internat zu wohnen, hat uns niemand von den Verwandten (finanziell) helfen können. Aber Gott gab meinem Vater die Kraft und ich lerne fleißig weiter. (Internatskosten sind verhältnismäßig hoch, deshalb sind die Schüler sehr stolz auf ihre Eltern, wenn sie das irgendwie versuchen zu finanzieren).

Für heute ende ich hier. Deine Letisia S.

Liebe Familie L.,

viele Grüße sollen dich bei guter Gesundheit erreichen. Wenn das so ist, das ist das für uns eine große Freude. Uns geht es gesundheitlich gut. Wir danken unserem Schöpfer, unser Wächter für alles Gute. Wir alle sind gesund und leben weiterhin mit Hoffnung.

Der Grund für diesen Brief ist, dir zu danken für deine Spende, mit der du dich aufgeopfert hast und uns dabei sehr hilfst.

Deshalb stehen wir vor dir und danken dir, dass du unser Assistent bist. Wir bitten dich weiterhin um die gute Beziehung. Wir haben die 30.000 Tsh (16,50€) erhalten, um die Studiengebühren und andere Beiträge der Schule zu bezahlen. Uns bleibt nichts weiter als dir zu danken.

Ich vermute, du würdest gern mehr über unsere Umgebung wissen. Unsere Schule ist in der Mitte eines schönen Waldes mit vielen Blumen. In unserer Schule haben wir folgende Dinge: wir haben ein Kuh-Projekt, ein Mais-Projekt, ein Feuerholz-Projekt und ein Bienen-Projekt. Das ist, was wir bisher aufbauen konnten.

Unsere Schule gehört zu der Dorfgemeinschaft Lupalilo im Disktrikt Makete, der zur Iringa Region gehört und sich im Land Tanzania auf dem Kontinent Afrika befindet.

Vielleicht interessiert dich auch meine Familie: wir sind drei Kinder, allesamt Jungen. Ich bin der Erstgeborene, derjenige, der diesen Brief geschrieben hat, der Zweitgeborene ist in der 3. Klasse, der Drittgeborene ist in der 1. Klasse. Das ist unsere Familiensituation. Wir leben mit unserem Vater, weil meine Mutter schon gestorben ist.

Das ist alles für heute.

Dein Deo C.

Liebe Frau R.

Viele liebe Grüße sollen dich in guter Gesundheit erreichen, wo du bist. Das ist eine große Freude für mich, denn ich weiß nicht, wie es dir geht, weil du so weit weg bist von mir.

Grund, dir diesen Brief zu schreiben ist, dir mitzuteilen, wie es mir geht. Mir geht es sehr gut und auch mit dem Lernen komme ich gut voran. Ich möchte dir auch für deine große Hilfe danken, die du mir gibst. Um die Wahrheit zu sprechen: seitdem ich hier in der Schule bin, habe ich noch nichts bezahlt. Ich hatte nur meine Schulbank und meine Schuluniform mitgebracht, sonst nichts weiter, weshalb ich wieder nachhause geschickt wurde. Zuhause hatte ich auch nichts bekommen, also sammelte ich Holz – solange, bis ich etwas Geld für die Beiträge in der Schule zusammen hatte. Für das nächste Jahr habe ich keine Schuhe, weil die im diesen Jahr kaputt gegangen sind. Meine Mutter ist Bäuerin und sie hat keine Möglichkeit, Geld zu beschaffen. Im April sind meine Schuhe kaputt gegangen, da habe ich Holz gesammelt und habe mir welche gekauft, aber die sind dann kaputt gegangen.

Die Hände und Füße meiner Mutter sind spröde und die Haut platzt auf, deshalb kann meine Mutter in diesem Monat keine Arbeit machen. Sie kann nur zuhause sein. Auch bei mir schwellen die Beine an, wenn ich lange stehe und laufe oder auf einer langen Reise bin und es regnet und ich muss schwere Lasten tragen. Wir leben also *auf gut Glück*. Aber Gott segnet uns.

Bevor wir im Juni Ferien bekamen, sagte der Schulleiter, dass alle Mädchen ins Internat ziehen können, wenn die Schule wieder öffnet. Dann ging ich nach Hause und sammelte ganz viel Holz, um mir eine Matratze für 18.000 Tsh (10€) kaufen zu können. Und ich habe mir eine Tasche gekauft für 9.000 Tsh (5€) und ich habe eine Decke gekauft für 14.000 Tsh (8€) und andere kleine Dinge habe ich nicht mehr geschafft zu kaufen. Auch hatte ich wenig Zeit, genug zu lernen, weil ich viel Arbeit zuhause hatte. Ich musste auch Mais und Bohnen kaufen (als Beitrag in der Schule; obligatorisch!). 5.000 Tsh für den Internatsplatz und 15.000Tsh für

die Köche und die Schuluniform. Ich habe aber nur einmal Schulschuhe, weil ich Größe 42 habe. Und Stifte, Hefte, Socken, Schultasche, Schulpullover, Schulrock.

Ich war in der Prüfung vom Juni die 17. beste Schülerin von 169.

Ich würde mich freuen, wenn du mich weiterhin unterstützen könntest, meine liebe Mama R., weil das Leben hier wirklich schwer ist.

Wenn ich manchmal krank bin wegen meiner Beine, dann gehe ich eigentlich nie ins Krankenhaus, weil mein Geld nicht ausreicht. Seit 2006 bis heute war ich nicht wieder im Krankenhaus. Ich lebe einfach so weiter, wie auch meine Mutter sich nicht untersuchen lassen kann in der Ambulanz (aus finanziellen Gründen). Wir sind schon oft gegangen, aber sie wird einfach nicht gesund.

Ich wünsche mir sehr, dass ich dich, meine Mutter einmal sehe, aber das werde ich nicht schaffen. Aber eines Tages, solltest du herkommen, damit ich dich sehen kann, meine liebe Mutter, weil du es gemacht hast, dass ich mit Freude und ohne Sorgen zur Schule gehen kann.

Ohne dich würde ich weiterhin nur Holz sammeln bis mir die Haare ausgehen. Das ist die Wahrheit, von ganzem Herzen. Weil die einzige Möglichkeit, über die ich bisher Geld bekommen konnte, war das Holz sammeln. Ich wünsche dir eine gute Arbeit und gutes Vorankommen. Lass uns füreinander beten und vielleicht sehen wir uns nächstes Jahr, wenn wir noch gesund sind. Ich bete sehr zu Gott, dass er mir helfen möge, meine Leistungen zu halten. Ich bete für Deutschland, dass dieses Land in Frieden bleibt und Liebe erfährt.

Gott sei mit euch, ihr Spender, er soll euch Gutes tun in dieser Welt von heute.

Ich liebe dich, meine Mutter R..

Deine Atupye L.

Rundbrief Nr. 1, Januar 2011

von Birgit Pöttsch, Matema Lutheran Bible & Vocational Training Center

Der lange Weg...

Das war eine lange Reise. Gleich nach der Bewerbung beim Ev-luth. Missionswerk in Leipzig fing sie an: Nach und nach habe ich meine bisherigen Aufgaben als Dozentin am PTI der EKM abgeschlossen und übergeben, meine Wohnung aufgelöst, Versicherungen, Abos, Verträge gekündigt, mich von Kollegen, Freundinnen, Kindern verabschiedet, viele Stunden in Ärzte- Vorzimmern verbracht, um meine Tropentauglichkeit feststellen zu lassen. Schließlich haben mein Mann Harald Bollermann und ich gemeinsam versucht, möglichst sinnvoll auszuwählen und einzukaufen, was in das Reise- und Umzugsgepäck gehört. Ich habe mich überwiegend für Bücher entschieden, denn ich weiß noch nicht, welche Fächer ich unterrichten soll. Mein Mann fand es gut, viel Werkzeug mitzunehmen, denn er weiß noch nicht, was alles kaputt geht.

Neben den Informationsgesprächen in Leipzig war ein wichtiger Teil der Vorbereitung der Ausreisekurs in Immensee (Schweiz). Als Gäste eines anderen Missionswerkes durften wir Einblick nehmen in das Konzept der (katholischen) Bethlehem Mission Immensee. (zentraler Satz: „Wir schicken Menschen, kein Geld“) Auf der Agenda standen Impulse zu unterschiedlichen Themen. Die Rolle der ausländischen Mitarbeitenden, Öffentlichkeitsarbeit, Geschichte der Mission, körperliche und seelische Gesundheit, Kultur und Spiritualität u.a.

...nach Matema

Inzwischen sind wir „angekommen“. Nach ein paar Tagen in Dar es Salaam sollten wir wegen der Gepäckmengen vom Fahrer des Bischofs abgeholt werden- sobald ich wieder gesund

und unser residence permit ausgestellt wäre. Aber dann kam das Auto vorzeitig, um uns abzuholen. Und wir ein paar Tage später doch den Bus genommen. Eine teure Panne...

Sowohl bei unserer Ankunft in Tukuyu als auch am nächsten Tag in Matema wurden wir so herzlich willkommen geheißen, dass man wirklich von einem glücklichen Beginn sprechen kann. Jedenfalls sieht es so aus, als ob man sich tatsächlich über unsere Ankunft freut! Eine Einladung des Bischofs der Konde-Diözese nach Tukuyu einige Tage später verlief als konstruktiver und freundlicher Austausch mit den LeiterInnen der einzelnen Abteilungen und Arbeitsgebiete der Diözese.

In Matema wohnen wir vorläufig im oberen Stockwerk des Missionshauses. Wir mussten einige Zeit darauf verwenden, die Wohnung zu reinigen und die Hinterlassenschaften der Vorbewohner wegzuräumen. Aber nun fühlen wir uns hier wohl und außerdem privilegiert, da wir immerhin von 100 Jahren deutscher Missionsgeschichte umgeben sind!

Die ersten Wochen hier dienen der Orientierung, dem Erwerb erster Sprachkenntnisse und der Kontaktaufnahme. Außerdem sollten bis zum Beginn des Sprachkurses die Weichen für die Renovierung unseres künftigen Wohnhauses gestellt sein.

Die Niederungen der interkulturellen Kommunikation

Einer der aufschlussreichsten Seminartage in Immensee war der „Interkulturellen Kommunikation“ gewidmet. Für uns beide, die wir seit vielen Jahren in der Partnerschaftsarbeit mit verschiedenen afrikanischen Kirchen engagiert sind, hat sich im Nachhinein so manche rätselhafte Situation, so manche irritierende Reaktionen geklärt. Ich denke an Sitzungen, in denen ich in meiner Verzweiflung der Leitung Verfahrensvorschläge mache, weil nach 4 Stunden immer noch kein Resultat in Sicht ist. An freundliche Gespräche, nach denen sich die (deutschen) Beteiligten fragen, was denn jetzt überhaupt klarer ist. An höfliche Mienen, aber gar keine Anstalten, die Verabredungen umzusetzen.....

Wir haben in Immensee erfahren, was wir schon ahnten: Unsere deutsche Gewohnheit, Dinge direkt anzusprechen, den Kern des Problems auf geradem Wege anzugehen, Leute mit kritischen Nachfragen zu konfrontieren usw., kann verstörend und verletzend wirken. In Afrika scheint es bei Verhandlungen und Gesprächen vor allem wichtig zu sein, alle Anwesenden „mitzunehmen“ und niemanden sein Gesicht verlieren zu lassen. Kritik und direkt geäußerte Erwartungen können es manchmal unmöglich machen, überhaupt noch zum Ziel zu kommen.

Soweit in aller Kürze die Theorie. Aber- wie macht man das anders? Wie schwierig es ist, das eigene Verhalten zu kontrollieren, merken wir fast täglich. Manche Dinge sind so offensichtlich, so unverschämt oder so unprofessionell (nach unseren Maßstäben!), dass es schwer fällt, ruhig und freundlich zu bleiben. Andererseits ist auch deutlich, dass unser Verhalten nicht immer den hiesigen Konventionen entspricht. Und selbstverständlich kritisiert oder belehrt man uns darüber auch nicht. So tapen wir ziemlich oft im Dunkeln.

Ein verwandtes Kapitel sind unsere Fragen. Es kann sehr schwierig sein, auf eine Frage eine präzise Antwort zu bekommen. Manchmal ist es, als stochere man in einem Wattepäckchen. (wie gesagt, nach unseren Maßstäben!) Vermutlich liegt es an den Fragen!?! Manche Dinge kann man eben einfach nicht fragen oder nicht so. Und so üben wir uns in Geduld (!) und versuchen, die vielen Fragen des Anfangs als eine Art Puzzle zu betrachten, das sich (vielleicht) nach und nach erschließt.

- Wie erleben die anderen Gemeindeglieder Gottesdienste, in denen die Predigt als einständiges Gebrüll daherkommt? Wie die Art der Spendenbeschaffung, die wir als peinlich und nötigend erleben?
- Wie können wir mit der Situation umgehen, dass wir vergleichsweise „reich“ sind? Und damit, dass man uns für noch viel reicher hält, als wir sind? Welche Erwartungen können/ sollten wir erfüllen, welche lieber nicht?
- Was erwartet man hier von meiner Anwesenheit in der Bibelschule?
- Was wird unsere Rolle als ausländische Mitarbeitende in dieser Kirche sein? Sollten wir die hiesigen Gepflogenheiten möglichst akzeptieren oder gerade eigene Standpunkte einbringen und vertreten?
- Wie lässt sich der Gedanke von „Mission als Dialog“ praktisch umsetzen- angesichts der offensichtlichen Erwartung an eine leading position der Missionarin?
- Wie ist es zu verstehen, dass die Konde- Diözese keinen Beitrag zum laufenden Unterhalt der Bibelschule leistet?

Infos aus der Bibelschule

Bis Ende Januar sind Ferien und so habe ich noch nicht viel zu berichten. Meine Vorbereitungen konzentrieren sich auf Gespräche mit und Informationen von Mchg. Mwakanyamale, dem Direktor, der im Moment unser freundlicher Alltagshelfer, Ratgeber und Fremdenführer ist.

An einer einzigen Lehrerkonferenz konnte ich aber doch schon teilnehmen. (Noch benötige ich einen Übersetzer, vieles kann ich mir schon zusammenreimen.) Haupttagesordnungspunkt war die Feier zum 25 jährigen Jubiläum der Bibelschule. Es soll nach derzeitiger Planung am 26.2. 2011 stattfinden. Natürlich erfordert ein Fest von dieser Größenordnung (etwa 500 Gäste sollen eingeladen werden) einiges an Planung. Die Bewirtung spielt eine große Rolle, denn die Gäste haben weite Wege. Die Diözese übernimmt übrigens Kosten im Umfang von 3 Mill. TSH.

Die Konferenz wurde durch den Direktor umsichtig und kollegial moderiert, was mich weiter zuversichtlich auf meine Mitarbeit blicken lässt.

An den Vorbereitungen des Jubiläums werden wir uns nicht nennenswert beteiligen können, da wir Anfang Februar zum Sprachkurs nach Morogoro aufbrechen. Das eigentliche event werden wir uns natürlich nicht entgehen lassen!

Aus diesen Zeilen wird deutlich: ich befinde mich in einer Art Warteschleife. Bereits anwesend in Matema, aber noch nicht einsatzbereit. Ein ungewohnter Zustand, wenn man mitten aus dem schönsten Institutsstress kommt. Vielleicht habe ich diesen Rundbrief nur geschrieben, um wenigstens ein kleines Segment meiner Vorhaben abzuarbeiten: Die UnterstützerInnen zuhause an den eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen zu beteiligen- auch wenn im Moment noch gar nichts Substantielles zu berichten ist.

Auch im Namen von Harald Bollermann grüße ich Sie alle herzlich und danke für alle Ermutigung und Beratung!

Mitleid brauchen sie keins...

von Dr. Christine Neumann, Halberstadt

Ich stehe auf meinem Lieblingsplatz im Diakoniezentrum von Tandala.

Tandala ist ein sehr kleines Städtchen oder größeres Dorf hoch in den Bergen der Ukinga und diese Region wiederum befindet sich ganz im Süden Tansanias in der Region Iringa und gehört zur Süd-Zentral-Diözese. Eine Reise dorthin ist immer auch eine Zeitreise in eine Welt ohne fließendes Wasser, ohne Strom. Der Bus fährt in der Regel jeden Morgen gegen sechs Uhr von Bulongwa nach Njombe, wer den verpasst, muss sich am Morgen des nächsten Tages wieder an den Straßenrand stellen. Die Hauptstraße ist eine rote Sandpiste, die Nebenstraßen sind am besten mit Waldwegen in Deutschland zu vergleichen, da können nur Jeeps fahren und davon gibt es wenige.

Wir, die Mitglieder des „Tanzaniakreises Halberstadt e.V.“, haben die Reise dorthin inzwischen schon einige Male gemacht und immer wieder mit großer Freude. Das Wesentliche sind nämlich nicht die oben geschilderten kleinen Unannehmlichkeiten, sondern die wunderbaren Menschen, guten Freunde, die dort leben und arbeiten. Sie wohnen noch einige Kilometer von Tandala entfernt in Ukwama und Ihanga. Und wenn wir sie besuchen, dann machen wir immer auch Station im Diakoniezentrum.

Da also stehe ich abends an einem kleinen Abhang, neben einem der Gästehäuser. Hinter mir befindet sich der große Festsaal. Der ist momentan Baustelle. In wenigen Tagen, wenn wir uns auf den Rückweg nach Deutschland machen, werden neue Gäste aus Quedlinburg kommen, um zusammen mit den Begründern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums das 25-jährige Bestehen desselben zu feiern. Dafür wird seit Tagen gebaut, werden Fenster, Dächer und Wände gestrichen.

Ich schaue zu den fernen Bergen. In der beginnenden Abenddämmerung färben sie sich violett, das zu beobachten ist ein wunderbares magisches Erlebnis und fasziniert mich immer wieder. Heute aber will sich die gewünschte Ruhe und Besinnlichkeit nicht so recht einstellen. Das liegt an den Kindern.

Hinter meinem Rücken ertönt immer wieder lautes Kinderlachen, toben Jungen und Mädchen über den Rasenplatz, jagen einander jubelnd auch durch den Festsaal. Der war am Tag frisch gestrichen worden und nun stehen noch alle Türen offen, da können flinke Acht- bis Zehnjährige prima durchflitzen. Sie sind von ansteckender Fröhlichkeit, ausgelassen und fast ein bisschen wild. Na wie Kinder in diesem Alter eben sind, auch in meiner Heimat. Ich bin Lehrerin und kenne das Leben auf den Schulhöfen in Halberstadt gut. Und doch gibt es da einen gewaltigen Unterschied.

Die Kinder hier, die mit beeindruckender Ernsthaftigkeit einem Lappenfußball nachjagen oder fröhlich Kriegen spielen, sind seit gestern hier. Morgen oder in den nächsten Tagen werden sie auf Kosten und mit Fahrzeugen des Diakoniezentrums in Spezialschulen fahren, manche bis nach Dar es Salaam. Das ist gut 800 Kilometer weg von Tandala.

Sie sind blind oder stumm und taub, haben nur ein Bein oder nur einen Arm, viele schauen mich mit großen Augen aus einem von riesigen Brandnarben entstellten Gesicht an. Der Leiter des Zentrums, Elikana Kitanhenga, hat sie zusammen mit seinem Freund aus den umliegenden Dörfern geholt und dafür gesorgt, dass sie eine Schule besuchen, lernen können.

Ich weiß aber nicht ganz sicher, was mich mehr beeindruckt:

Ist es diese Tatsache, die für Tansania zweifellos eine gewaltige Neuigkeit darstellt. Bis vor gar nicht langer Zeit pflegten die Menschen hier, ihre behinderten Kinder, Familienangehörigen in der hintersten Ecke des Hauses zu verstecken, galten sie doch als Strafe des Himmels.

Oder sind es diese Kinder.

Bleibe ich stehen mit dem Blick auf die Berge, so unterscheiden sie sich in keiner Weise von gesunden Kindern. Sie lachen, toben völlig unbeschwert. Schauen sie mich um, sehe ich, wie sie mit einem Bein und auf einer Krücke ungeheuer schnell und geschickt dem Ball nachjagen, einige, die keine Beine haben, bewegen sich mit einem flachen Brettchen in jeder Hand genauso flink über den Platz. Immer wieder ertappe ich mich dabei, wie ich die Eleganz und Körperbeherrschung dieser kleinen Wesen bewundere. Ich erinnere mich an einen Besuch in der Lernbehindertenschule

„R. Lakomy“ in Halberstadt. Dort gab es vielfältige, technisch sehr raffinierte Hilfsmittel für die Kinder und Jugendlichen. Damit wurde ihnen und ihren Angehörigen das Leben spürbar erleichtert. So ein wildes Fußballspiel hatte ich dort nie erlebt.

Nachdenklich gehe ich zurück zum Haus. Es ist inzwischen ganz dunkel. Die eben noch so ausgelassenen Kinder sitzen jetzt um ein kleines Feuer herum. Seitdem die Sonne hinter den Bergen versunken ist, ist es auch sehr schnell sehr kalt geworden. Vom Feuer her höre ich Gespräche, manchmal ein Lied. Zu den Kindern haben sich einige Erwachsene gesellt. Auch sie sind behindert, haben mit Kitahengas Unterstützung ein Handwerk gelernt und arbeiten jetzt hier im Zentrum als Schneiderin oder Tischler. Sie strahlen wie die Kinder eine Würde aus, ein Selbstbewusstsein, das gut zu spüren, aber schwer in Worte zu fassen ist.

Und dann geht es doch, habe ich den Gedanken: Diese Menschen lassen erkennen, dass sie keinen Augenblick daran zweifeln, Kinder Gottes, von Gott geliebt zu sein. Das zeigen sie in ihrer Art sich zu bewegen, im Umgang miteinander und auch mit Gesunden, in ihrem ganzen Dasein. Das ist die unerschütterliche Basis des Lebens hier im Diakoniezentrum von Tandala.

Und jetzt wird mir auch klar, warum Mitleid so gar keinen Raum findet in mir. Es ist nicht nötig.

Ein gesegneter Schenkelhalsbruch

Von Anna-Dorothea Schmidt, Naumburg

Im September 2010 war ich zu Besuch in der Sekundarschule Bomalang'ombe, der Patenschule unseres Kirchenkreises in Tansania. Freitag um Mitternacht war ich von den Schülern der 4. Klasse begrüßt worden. Sie bereiteten sich um diese Zeit noch auf die bevorstehende Abschlussprüfung vor. Am Sonnabend hatte ich mit unseren Patenschülern über ihren Briefwechsel mit den Paten in Deutschland gesprochen und in einer Klasse (120 Schüler) drei Stunden Musikunterricht gegeben. So sollte es in der nächsten Woche weitergehen. Und nun am Sonntag wurde ich nach dem Gottesdienst in die Berge gefahren, um das neue Elektrizitätswerk für Dorf und Schule kennen zu lernen, ein zweistöckiges weißes Haus mit blauen Türen und Fenstern unmittelbar an der grasbewachsenen Staumauer unterhalb des kleinen Stausees. Während ich mir noch die schöne Landschaft anschaute, sprang plötzlich neben mir das schwere Metalltor auf und warf mich in den Schotter der Böschung des Abflusskanals. Ein Bein war nicht mehr zu gebrauchen. Um Mitternacht traf ich mit dem Schuldirektor und der Schulkrankenschwester nach drei Stunden Fahrt im Bezirkskrankenhaus Iringa ein. Inzwischen waren noch zwei befreundete Pfarrer aus Iringa hinzugestoßen. Sie warteten mit mir auf den Arzt und begleiteten mich zum Röntgen und in mein Zimmer. Und dort fragten sie mich, ob sie für mich beten dürften und ob ich glaube, dass Gott Wunder tun und mir helfen kann. Und dann legten sie mir die Hände auf und einer nach dem anderen betete für mich. Und wenn die Tansanier, die ich kenne, beten, sprechen sie einfach mit ihrem lieben Vater. Und der ist ganz nah. Ich musste nicht alle ihre Worte verstehen. Aber mir wird jetzt noch warm, wenn ich an diese langen Minuten denke.

Und nun wollen wir auf morgen hoffen und jetzt gut und behütet schlafen. Um drei Uhr kam ein Arzt und teilte mit, dass im blutunterlaufenen Unterschenkel nichts gebrochen sei. Um 7 Uhr morgens ging die Tür meines Zimmers auf und etwa 10 fremde Menschen kamen herein. Der Wortführer sagte: „Wir wollen nur sehen, für wen wir beten wollen. Und nun gehen wir zur Arbeit.“ Um 8 Uhr ging die Tür wieder auf, wieder kamen fremde Leute, füllten mein Zimmer und begrüßten mich: „Wir wollen nur sehen, für wen wir beten wollen!“

Ich war nicht gesund: Bei der nächsten Untersuchung, 3 Tage später in Daressalam, wurde ein Schenkelhalsbruch festgestellt. Aber ich war eingehüllt in Gottes Liebe. Mir konnte nichts geschehen, ich brauchte mich um nichts zu sorgen.

Und so habe ich alles Folgende erlebt, aus dieser Geborgenheit in Gott, die Flüge nach Zürich und Halle, die OP und die Zeit danach. Auf dem OP-Tisch wollte ich erst aufwachen, als mein innerlich gehörtes Halleluja-Lied verklungen war, das wir in Tansania so oft gesungen hatten.

Natürlich bin ich lange an Krücken gegangen, natürlich geht der Heilungsprozess etwas auf und ab. Aber das Wunder, um das wir gebetet hatten, ist schon in Tansania geschehen.

Deshalb: Rogate, bittet.

Freiwillige berichten aus Tansania:

Feiern in Tansania

2 Freiwillige berichten von Feiern, an denen sie teilnehmen konnten. Sie waren beide zu derselben Hochzeit eingeladen. Außerdem waren sie zu Konfirmationen eingeladen. Sie berichten von ihren Eindrücken:

Am 15.1. durfte ich eine sehr schöne **Hochzeit** miterleben.

3 Tage vor der Hochzeit fand die Send-of-Feier statt. Dabei wird die Braut von ihrer Familie und in diesem Falle auch von ihrer Arbeitsstelle verabschiedet, da sie nun zu ihrem Mann und seiner Familie zieht. Es war ein schönes Fest mit viel Musik und Tanz. Die Tansanier feiern sehr gern!

Die Hochzeit in der Kirche war sehr laut, von Freudenschreien und –gesängen begleitet und begann 3 Stunden später als geplant. So eine ausgelassene Stimmung habe ich noch nie in einer Kirche erlebt. Alle waren sehr fröhlich bis auf Braut und Bräutigam, die mussten ernst bleiben. Eine Tradition ist es hier, dem Brautpaar mit frischen Zweigen zuzuwedeln und ihnen damit eine fruchtbare Ehe zu wünschen. Einen Hochzeitskuss gab es nicht. Händchen haltend aus der Kirche ausziehen, war genug der gezeigten Gefühle.

Ehepaar zeigen nie ihr Zuneigung zueinander!

Unverheiratete Paare gibt es offiziell nicht. Es wird erst an die Öffentlichkeit getragen, wenn die Hochzeit bevorsteht.

Die Feier fand am Abend in der Diakonie statt. Sie war von Musik, Tanzen, Essen und Geschenkübergabe geprägt. Es ist Brauch, dass die Braut die Familie des Bräutigams, wie auch andersrum, mit Stücken der Hochzeitstorte füttert. *(Hannah Brandt, Tandala)*

Vor drei Wochen war **Konfirmation** in Matamba und wir waren nach dem fast vierstündigen Gottesdienst (auf Bänken ohne Lehne) zur Feier in Itamba bei der Matron eingeladen.

Zuerst gab es Essen, üppig wie immer und dann hab wir lange getanzt. Es waren nur wenig Gäste da, aber es hat superviel Spaß gemacht, bis der Stromausfall, der uns seit Beginn der Regenzeit öfter heimsucht, der Party ein Ende gemacht hat. (...)

Am nächsten Tag wurden die Mädels und Jungen in Magoye konfirmiert. Auch die Tochter von zwei Mitgliedern aus unserem Chor. Die Feier war aber gleich mehrere Nummern größer als die Vorige. Sie hatten auf dem Hof Bänke für die Gäste aufgestellt und ganz vorne war eine Sitznische mit Sofas, rosa Luftballons, Schleifen geschmückt und viel rosa Stoff ausgekleidet für die Konfirmandin. Es gab einen DJ und der Fahrer der Diocese war selbsternannter „Master of Ceremonies“ (kurz MC). Er hat pausenlos in sein Mikrofon, dass ein drei- oder vierfaches Echo hatte, gesabbelt, sodass ihn auch wirklich niemand verstanden hat. Ich fand das ein wenig nervig. Die Kinder haben vor allen getanzt und gesungen und aus allem wurde ein riesiges Spektakel gemacht. Um 4:00 Uhr gab es dann endlich Mittagessen und danach haben Franzi und ich uns dann auch bald losgeest. (...)

Am nächsten Tag die nächste große Feier auf dem Programm.

Wir waren nämlich zur **Hochzeit** eingeladen. Hier laufen die Hochzeiten und auch deren Vorbereitungen ganz anders ab als in Deutschland. Wenn jemand vorhat zu heiraten, wird ein Komitee gegründet, das sich um so ziemlich alles kümmert. Sie organisieren alles, kaufen die Ringe und legen auch die Gäste fest, die eingeladen werden sollen. Diese müssen zunächst einen bestimmten Betrag bezahlen, um dann eine richtige Einladung mit Wann und Wo usw. zu bekommen. Jeder zahlt also einen kleinen Eintritt, denn die Kosten einer solchen Hochzeit sind immens.

Die Feier an sich ist natürlich riesig. Nach der Trauung, ist das Brautpaar auf einem Pickup stehend, von Musik und Kameras begleitet durch ganz Matamba gefahren. Wir sind schon zum Festsaal gegangen und haben dort erstmal min. eine Stunde gewartet bis es reinging. Am Eingang hat jeder ein weißes Stofftaschentuch bekommen, mit dem in den folgenden Stunden kräftig gewinkt wurde. Drinnen gab es sehr laute Musik und natürlich wieder einen Ansager, einen „Master of Ceremonies“, diesmal aber etwas professioneller und weitaus erträglicher. Dann kamen erst die Familien des Paares, danach die Trauzeugen, schließlich die Braut und dann der Bräutigam. Anschließend gab es Reden, das Komitee wurde vorgestellt, jeder bekam eine Soda und zwischendurch wurde viel gejubelt und getanzt. Der Kuchen wurde angeschnitten, das Paar hat sich gegenseitig gefüttert und auf unseren Einwand, dass in Deutschland spätestens jetzt mal ein Kuss fällig wäre, brach der Lehrer, der neben uns saß, in Gelächter aus und meinte: „Echt? Hier ist das verboten!“

Nach einer wirklich sehr langen Prozedur des Geschenke Überreichens, gab es das Festmahl. Es gab wirklich so gut wie alles, nur auf Besteck mussten wir verzichten. Doch mittlerweile bin ich schon ziemlich gut darin, mir mit den Fingern losen Reis und Kohl usw. in den Mund zu schieben, ohne dabei eine riesige Sauerei zu veranstalten. Nach dem Essen haben wir noch ein Weilchen getanzt und dann war die Feier (vor 8.00 Uhr) beendet.

(Marte Helmstädt, Magoye)

Eindrücke aus dem Norden und aus Tandala

Hannah Brandt ist als Freiwillige in Tandala in der Südzentraldiözese eingesetzt. Im Februar konnte sie nach Arusha reisen und so auch etwas vom Norden Tansanias erleben. Sie berichtet außerdem über Eindrücke aus ihrem Einsatzort Tandala.

„Anfang Februar fand für alle Freiwilligen der deutschen Missionswerke ein **Zwischenseminar** in Arusha statt. So hatte ich die Gelegenheit den Norden Tansanias kennenzulernen.

Die **Unterschiede zwischen Nord- und Südtansania** sind enorm. Der Norden ist viel weiterentwickelt und bebauter. Es gibt viele große Städte, breite Teerstraßen, riesige Supermärkte manchmal dachte ich, ich wäre wieder in Deutschland. Was das Bild auch sehr veränderte, waren die vielen Weißen, die man erblicken kann, vor allem viele Touristen. Deshalb werden die Weißen im Norden ganz anders behandelt, als im Süden. Es wird dir immer ein zu hoher Preis genannt, du wirst ständig an gequatscht, oft auch unangenehm, und bleibst der Tourist mit viel Geld. Selbst wenn du jemanden nach dem Weg fragst, wird dieser anschließend Bezahlung verlangen. Die Freundlichkeit der Leute, die ich hier im Süden erleben darf, habe ich dort oft vermisst.

Das spannende am Norden ist einen **Schmelztiegel der Kulturen** zu erleben.

So gibt es Inder, Muslims, Europäer, Tansanier der verschiedensten Stämme...

Das Zusammenleben der Muslims und Christen ist erstaunlicherweise friedlich, obwohl „zusammen“ übertrieben ist. Ganz krass ist die Trennung aber bei Indern und Arabern zu spüren. Sie leben in ihren eigenen Vierteln, schotten sich ab von den einheimischen Tansaniern und bauen um ihre meist schicken Häuser dicke Mauern.

Im Norden und auf Sansibar durfte ich auch einen kleinen Einblick in **das Leben der Massai** bekommen, dem wohl bekanntesten Stamm Afrikas, der durch unzählige Filme und Bücher verkitscht wurde. Oft erkennt man Massai gar nicht, denn nicht immer laufen sie in ihren traditionellen Kleidungen herum. Manche arbeiten unter der Woche in der Stadt und legen nur am Wochenende, wenn sie in ihre Dörfer heimkehren, ihre Gewänder um. Was mich sehr schockiert und verwundert hat, ist die starke Trennung, die unter Massai und Swahili (allen

anderen einheimischen Tansaniern) herrscht. Ein Massai würde seinen Stolz verlieren, wenn er eine Swahili heiraten würde. An erster Stelle seiner Wahl steht eine Weiße, dann eine Massai und erst dann eine Swahili. Diese Isolation reicht zurück in die deutsche Kolonialzeit, als 1906 aus Angst vor den Kriegern ein Reservat in Nordtansania nur für Massai eingerichtet und sie dorthin deportiert wurden.

Heute habe ich die Trennung auch daran spüren dürfen, dass Massai oft mehr bezahlen müssen in den Dalla Dallas (den kleinen Bussen, die den öffentlichen Transport bilden).

Auf Sansibar mussten sie sogar an bewachten Stränden den Wächtern nicht wenig Geld geben, wenn sie längere Zeit mit Weißen geredet haben, da die Wächter davon ausgehen, dass sie von den Weißen Geld bekommen. Dies ist leider auch oft der Fall.

Habari za Tandala? - Was gibt es neues aus meiner Heimat in Tansania?

Ich durfte feststellen in welcher Form die **Regierung in das Leben der Leute eingreift**, selbst hier im Dorf, wo die meisten Leute gar kein Interesse an Politik haben. Viele sind auch nicht zur Wahl gegangen, die letzten Oktober stattfand. Ende Januar kamen 2 Vertreter der Regierung und haben sich jedes Haus angeschaut. Sie haben überprüft, ob die Menschen ihren

Haushalt ordentlich halten, eine Toilette besitzen und das Grundstück sauber ist. Wenn dies nicht zu trifft müssen die Bewohner Strafe zahlen. Für die Menschen hier ist dies selbstverständlich. Sie konnten meine Kritik, dass dies Eingriff in die Privatsphäre ist, nicht verstehen. Vor unserem Haus war das Gras zu hoch, aber wir mussten als Weiße keine Strafe zahlen.

Ich muss immer wieder feststellen wie Zwiespältig das Thema **Entwicklungshilfe** ist. Es gibt Menschen, die die Meinung vertreten, ohne Entwicklungshilfe geht es dem Land besser. Das unterschreibe ich nicht. Aber ich sehe doch immer wieder schlechte Beispiele. Es ist gefährlich, wenn immer nur Geld „reingepumpt“ wird, denn dann müssen die Leute nicht mehr selber nachdenken. Warum sollten sie auch, wenn sie sich darauf verlassen können, dass Geld kommt, wenn sie es brauchen. Die Menschen machen sie so absolut abhängig und entwickeln keine Ideen, wie sie ihre Lage selbst verbessern können (denn das können sie!). Sie hören auf selbst nachzudenken. Man sollte sich gut überlegen wie und in welcher Form man unterstützt.

Kleiderspenden in große Container sind zum Beispiel ganz schlecht! Denn diese Kleidung wird hier verkauft und die Leute kaufen lieber das moderne Zeug aus dem Norden, als bei den einheimischen Schneidern zu kaufen. Außerdem macht es die Kultur kaputt, da die Kleidung ein wichtiger Ausdruck der Tradition ist.

Letzten Sonntag waren wir in der **Kirche** im Nachbardorf Masisiwe, da wir dort mit dem Chor gesungen haben. Das besondere und für mich befremdliche an dem Gottesdienst war, dass 2 Frauen in die Kirche wieder aufgenommen wurden. Sie waren „vom Teufel befallen“ und sind nicht mehr jeden Sonntag in den Gottesdienst gegangen. Deshalb wurde sie aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Nun hat der Pfarrer und die Gemeinde aber Gnade gezeigt und sie unter Freudenschreien wieder aufgenommen.“

25 jähriges Jubiläum der Bibelschule in Matema am 27. Februar 2011

von Birgit Pöttsch

Wir sind seit Dezember des vergangenen Jahres im Auftrag des LMW in Tansania. Zu den aufregenden Höhepunkten der ersten Monate gehörte unsere Teilnahme am 25jährigen Jubiläum der „Schule für Bibel und Handwerk“ in Matema, an der ich demnächst unterrichten werde.

Wie üblich, begann der Festtag mit einem Frühstück für die Gäste, die teilweise eine lange Anfahrt hinter sich hatten. Jede/r bekam ein Blatt mit dem Tagesprogramm überreicht. Die Tabelle mit Uhrzeiten und detaillierten Programmpunkten war schon lange vor Beginn der Veranstaltung überholt, denn der Ehrengast, ein stellvertretender Minister, erschien mit erheblicher Verspätung. Solche Äußerlichkeiten stören die Freude an einem Fest überhaupt nicht- die Dinge dauern hier einfach so lange, wie sie eben dauern.

Der vierstündige Gottesdienst umfasste auch den eigentlichen Festakt. Zwei große Chöre, viele PfarrerInnen sowie zwei Bischöfe mit Mitra und Bischofsstab zogen in einer langen Prozession durch die Wiesen, denn der Gottesdienst wurde auf dem Gelände hinter der Schule gefeiert. Nach der Predigt wurden Geschenke überreicht, ausführliche Kollekten gesammelt und Reden gehalten. Bischof Mwakyolile hob die Verdienste der KPS als „Mutter“ der Schule hervor. Mit großer Wertschätzung erzählte er, dass die KPS seit vielen Jahren mit Geld und Personal geholfen habe. Auch die Arbeit aller meiner Vorgänger (einschließlich Friedhelm Schimanowski, der mit seiner Frau anwesend war) wurde mit großem Respekt benannt und gewürdigt.

An die Adresse des anwesenden Politikers ergingen Forderungen nach Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur der Region. Schließlich ist die Schule noch immer nicht an das Stromnetz angeschlossen und nach Matema führt nur eine ungeteerte Straße, die in der Regenzeit unpassierbar werden kann. Arbeitsplätze sind rar, so dass auch der Handel nicht recht floriert- schließlich hat kaum jemand Geld, etwas zu kaufen.

Die Bibel- und Handwerkerschule bildet zur Zeit etwa 50 künftige EvangelistInnen aus. Nach dem Examen werden sie in den Gemeinden Dienst tun und –abgesehen von den Kasualien- praktisch alle pfarramtlichen Aufgaben wahrnehmen. Die Bezahlung ist durchweg schlecht, daher gibt es seit einigen Jahren die Möglichkeit, parallel zur Schule eine praktische Berufsausbildung zu machen. Als Maurer, Schreiner oder SchneiderIn können die AbsolventInnen später ihren Lebensunterhalt verdienen. Auch die Schule selbst kämpft gegen so manche Widrigkeiten. Geldmangel führt manchmal dazu, dass kein Arbeitsmaterial für die Berufsschulkurse gekauft werden kann. Im Augenblick fehlt es außerdem noch an Lehrern.

Nach dem Essen, dessen Zubereitung in riesigen Töpfen auf offenen Feuern wir am Vortag miterlebt hatten, ging das Fest zu Ende. Der Schulleiter, Mwakanyamale, das Kollegium und die Studierenden können stolz sein auf ihr gelungenes Fest!

„Tanzania Arbeitskreis zu Hettstedt“ startet Hilfsprojekte in Kindergarten Mlandege

von Freya Vorwerk

Im September 2010 begaben sich Pfarrer Sebastian Bartsch, Annett Bartsch, Annelie Schmidt, Ulrik Horn, Ute Becker und Freya Vorwerk auf die Reise in die Partnergemeinde in Mlandege/Tanzania. Ziele der Reise waren ein Prohylaxeprojekt für Gesunde Zähne, der Einbau eines Wasserfilters in den seit 1995 von der Gemeinde unterstützten Kindergarten, die Abgabe von 500 Brillen im Lions Club in Dar Es Salam und natürlich eine lebendige Partnerschaft umzusetzen. Die Bildungsfahrt sollte die Gruppe für 2 Wochen durch das afrikanische Land führen um alle Projekte des Arbeitskreises zu besichtigen und mit den Menschen vor Ort in interkulturellen Austausch zu treten.

Im Vorfeld wurde viel organisiert. Man fand schnell Unterstützung bei den zahlreichen Schulen in der Region Mansfeld Südharz, dem kinderzahnärztliche Dienst aus Halle, zahlreichen Privatleuten sowie den Stadtwerken aus Hettstedt. Durch die Beiträge konnten eine Menge Spenden gesammelt werden, die für Projekte vor Ort Anwendung fanden. Besonders die vielen Zahnpflegeartikel wurden im Kindergarten von Mlandege benötigt.

Neben den Schulen, die besucht wurden, war der Gruppe besonders wichtig, dass Kontakte zu den unterstützten Patenkindern und Patenschülern hergestellt wurde. So konnte man sich ein Bild machen, was mit Geld der deutschen Paten geschieht und wie es eingesetzt wird. Durch die persönlichen Gespräche konnten sich die Reiseteilnehmer über das Befinden der Schüler erkundigen und sie erfuhren einiges über deren schulischen Alltag und auch die Leistungen der Jugendlichen.

Die Gruppe besuchte ebenfalls die Sekundarschule in Pommerini und auch das Huruma Centrum in Iringa.

In dem Kindergarten in Mlandege wurde der Wasserfilter fachmännisch installiert und Freya Vorwerk führte gemeinsam mit den Menschen vor Ort das Zahnprojekt durch. Es war ein voller Erfolg. Die Kinder putzten fleißig ihre Zähne und es wurde versucht die Kindergärtnerinnen zu motivieren, das Zähneputzen in den Ablaufplan des Kindergartens einzubauen. Superintendent Donald Kiwanga übersetzte alles ins Kisuaheli. Die zahlreichen selbstgebastelten, englischen Informationsplakate über Zahngesundheit und Gesunde Ernährung wurden ebenfalls ins Suaheli übersetzt um ein besseres Verständnis für die Problematik zu schaffen.

Auf der letzten Station in Dar Es Salam übergaben die Gruppenmitglieder die 500 Brillen für das vom Lions Club unterstützte Diabetesprojekt.

Die Projekte waren ein großer Erfolg und in der Nacharbeit zu Hause wurden weitere Projekte auf die Beine gestellt. In diesem Jahr werden eine Wasserzisterne und Schulbücher/Hefte für den Kindergarten in Mlandege gekauft. Auch kommen die beiden Pastoren Rhodin und Kiwanga im Juli 2011 zum 10.Jakobuslauf um die Gemeinde in dem kleinen Städtchen an der Wipper zu besuchen.

Der Tanzania Arbeitskreis wurde 1990 gegründet und besteht zurzeit aus 8 Mitgliedern:

Wilhelm Christmann, Herr Kinszky, Claudia Gottschald, Marc Hebestadt, Kathrin Cuck, Annett und Sebastian Bartsch, Freya Vorwerk

Schwerpunkt Kindergarten- und Schulpatenschaften, Kindergarten 1995 gebaut/ 150 Kinder erhalten so eine Grundbildung in Mlandege, Prophylaxeprojekt für Zahngesundheit, Huruma Centrum (Halle und Berlin Wilmersdorf)

„Wir setzen auf Projekte, die Nachhaltigkeit schaffen, Grundlagen des Lebens schaffen und das Land von Innen heraus aufbauen, getreu nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. Bildung und medizinische Grundversorgung ist eine der großen Säulen, die ein Land und deren Menschen stützt“

<http://www.st-jakobi-hettstedt.de/>

„Dentist for Tanzania“

Ein Kooperationsprojekt zwischen der Universitätsklinik für Zahnärztliche Prothetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der Interessenvertretung Zahnmedizin der Universität Halle und der Bevölkerung von Njombe/Tansania

Reisebericht von der „Fact Finding Mission“ nach Njombe, Februar/März 2011

von Freya Vorwerk

Im Februar 2011 begaben sich Ariane Grittern und Dr. Tobias Bensel im Namen des Projektes „Dentist for Tanzania“ auf die Reise ins weitentfernte Njombe/Tanzania. Die Kontakte vor Ort stellte die Magdeburger Gemeinde der evangelischen Kirche her, die seit vielen Jahren Entwicklungsprojekte in dieser Region unterstützt.

Die Idee für eine Dentalmission entstand vor nicht einmal einem Jahr. Prof. Dr. Jürgen Setz und Dr. Christian Wegner entschlossen sich zu einem Uniinternen Projekt, das Studenten und Ärzten die Möglichkeit geben soll, Menschen in anderen Erdteilen durch medizinische Hilfe zu unterstützen. Ausgerüstet mit persönlichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Entwicklungsarbeit, einem guten und schlüssigen Konzept, motivierten Menschen und dem Gedanken mehr zu erreichen durch kontinuierliche Arbeit, die auf kleinen Schritten basiert, soll in den kommenden Jahren ein zahnmedizinisches Hilfsprojekt in Tanzania ins Leben gerufen werden. Dieses soll mit Hilfe von Prophylaxemaßnahmen in Kindergärten und Schulen, Eltern- und Lehrerinstruktionen, Kariesfrühdiagnostik, Hygienemaßnahmen und der Vermittlung zahnmedizinischen Wissens an die Ärzte vor Ort umgesetzt werden. Das Ziel ist nicht der „Extraktionstourismus“ in „Dritte-Weltländer“ um Studenten chirurgische Maßnahmen erproben zu lassen, sondern ein System der primären Grundversorgung zu schaffen. Es soll zahnmedizinisch da angesetzt werden, wo den Menschen langfristig geholfen werden kann. Dies wird im Team mit den tanzanischen Kollegen geschehen. Den Menschen soll Gelegenheit gegeben werden ihre Gesundheit selbst in die Hand zu nehmen durch den alltäglichen Griff zur Zahnbürste. Die tanzanische Bevölkerung muss sich selbst helfen können und darf nicht mehr am Tropf der Industriestaaten hängen. Es soll Nachhaltigkeit geschaffen werden durch die Unterstützung der gegebenen Verhältnisse- ganz nach dem Vorsatz: „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Dr. Bensele berichtet, dass in der Zahnklinik in Njombe ungefähr 30 bis 45 Patienten pro Tag behandelt werden. Die Patienten werden von Ibrahim Sanga und Schwester Calmelitha, die eine dreijährige Ausbildung als Dentistin absolviert hat, behandelt. Die meisten der Patienten haben ein mäßig gepflegtes Restgebiss und oft akute Schmerzen. Häufigste Behandlungsmethode ist die Extraktion eines oder mehrere Zähne. Meistens wird anästhesiert, aber auch gerade bei jungen Patienten wird darauf verzichtet. Extraktionen dauern in der Regel nicht länger als ein paar Sekunden. Besonders aufgefallen war den beiden Zahnärzten die mangelnde Hygiene vor Ort - das Tragen von Handschuhe oder die Desinfektion bzw. Sterilisation von Instrumenten wurde nicht oder unzureichend durchgeführt.

Für die Zukunft sind weitere Reisen in die Region geplant. Dafür werden gut ausgebildete und bereits mit der Entwicklungsarbeit vertraute Zahnärzte und Zahnmedizinstudenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg auf eigene Kosten und in ihrer Freizeit sowie einem schlüssigen Konzept nach Njombe reisen um vor Ort aktiv zu helfen.

„Wir möchten zahnmedizinisch da ansetzen, wo wir auch langfristig helfen können. Die Vermittlung der Grundlagen der Prophylaxe und Zahnpflege stellen die ersten Schritte dar.“

Zitat: Dr. Tobias Bensele:

„Zusammenfassend können wir sagen, dass die erste Mission ein voller Erfolg war. Durch die sehr gute Unterstützung von Sr. Calmelitha haben wir einen guten Überblick von der Situation vor Ort gewinnen dürfen. Sie hat uns viele Hintergrundinformationen gegeben. Besonders wichtig waren der Erläuterungen zu den gesellschaftlichen Umständen vor Ort. Wir sind in der Zahnklinik in Njombe willkommen gewesen, konnten die Bedürfnisse abklären. Somit ist es uns möglich mit unseren neuen Partnern in Njombe ein Konzept für eine gute und nachhaltige Zusammenarbeit zu erarbeiten. Das wollen wir in Folgebesuchen versuchen umzusetzen. Vielleicht ja schon im kommenden September durch unser zweites Team. Wir haben nun die Chance für die Menschen in Njombe mit unseren Kollegen in Njombe nachhaltige Verhältnisse schaffen zu können.“

www.dentist-for-tanzania.com

Wer sind wir?

Prof. Dr. J.M. Setz, Dr. med. dent. Christian Wegner; Dr. med. dent. Tobias Bensele,
Freya Vorwerk, Ariane Grittern, Friederike Luise Sattler

ENDLICH WASSER

Von Hartmut Barsnick

Usungilo heißt ein armes Bergdorf im Südwesten des ostafrikanischen Landes Tansania. „Armut“ bedeutet hier vor allem: kilometerlange Wege zu unzugänglichen, unergiebigem, unsauberem Wasserschoöpfstellen.

Vier Dörfer der Verwaltungsgemeinschaft Mang'oto, zu der auch Usungilo gehört, hatten zwar bereits im Jahr 2002 ein Wassersystem mit Dutzenden von Wasserzapfsäulen und kontrollierter Qualität erhalten. Der Tansania-Kreis Halberstadt und der Ev. Pfarrsprengel Ströbeck hatten dafür von der Berliner Stiftung "Nord-Süd-Brücken" einen großzügigen Zuschuss erhalten, aber für Usungilo, das in den Livingstone Bergen noch höher als Mang'oto liegt, hatte es nicht gereicht. Doch „Nord-Süd-Brücken“ (die in den Neuen Bundesländern den „SOLI“-Beitrag aus DDR-Zeiten verwalten) hatte ein Einsehen und gewährte 2006 noch einmal 6000 Euro. Dieses wurde durch etliche Spenden aus dem Bereich Halberstadt und aus Italien aufgestockt und reichte, um nunmehr Usungilo anzuschließen. Hinzu kam die kräftige Unterstützung durch Pater Camillo, der nicht nur seit über 30 Jahren als kath. Priester in Tansania tätig ist, sondern sich auch zum Wasserexperten gemausert hat und obendrein italienische Ingenieure zum ehrenamtlichen Einsatz bewegen konnte.

Nun erhielt Pfarrer i.R. Hartmut Barsnick Ende August den erlösenden Telefonanruf von Pastor Adrick Mwambemba: Usungilo hat „Maji safi“ (sauberes Wasser); die Einweihung wurde am 29.8.2010 gefeiert. 1200 sehr arme Dörfler haben jetzt mehr Hygiene, Gemüseanbau und Viehhaltung, können Ziegel für stabilere Häuser brennen - und werden garantiert unter weniger Magenbeschwerden leiden - in Tansania eine weit verbreitete Krankheits- und Todesursache.

Somit hat der Tansania-Kreis Halberstadt zusammen mit dem Pfarrsprengel Ströbeck wieder ein konkretes, an den Basisbedürfnissen der afrikanischen Partnergemeinden orientiertes Entwicklungsprojekt zum Abschluss gebracht - andere dürfen und werden folgen.

Nur ein bisschen Prostitution

Von Hartmut Barsnick

Schüchtern, gespannt und verunsichert sitzen 25 Mädchen im Kreis. Den haben der Pfarrer und die Sozialarbeiterin aus Deutschland angeordnet, um mit den Schülerinnen der Hauswirtschaftsschule Madihani in Tansania ins Gespräch zu kommen. Die Umgebung ist traumhaft: bizarre, scharfe, steile Bergrücken, und in der Ferne beziehungsweise Tiefe, am Ende des Steilabfalls von 1200 Metern, glitzert die Nordspitze des Nyassasees. Bizarr ist auch die Situation: 15- bis 20jährige Afrikanerinnen, bettelarm, mit gerade mal siebenjähriger Grundschulbildung, werden vom munteren Ortspfarrer, der geschickt dolmetscht, ermutigt, den Mund aufzumachen, egal in welcher ihrer Muttersprachen, ob Kikinga, Kimagoma, Kibena oder Kiswahili, Hauptsache: Ihre Anliegen, Sorgen und Hoffnungen werden artikuliert. Und einige fassen sich tatsächlich ein Herz und sprechen über ihren Wunsch, auf eigenen Beinen zu stehen, vielleicht mit einer Nähmaschine eine eigene Existenz aufzubauen, gesund zu bleiben, HIV/AIDS zu vermeiden, vielleicht einen Mann zu finden, der ausnahmsweise etwas taugt, nicht zu viele Kinder zu bekommen. Manche möchten zur Sekundarschule gehen, wissen aber nicht, wie sie das Schulgeld auftreiben sollen. Alle wollen raus aus der Falle der Armut und der weiblichen Rechtlosigkeit. Und sie schildern tatsächlich, wie sie versuchen, zu ein paar Schillingen zu kommen. Es gibt genug Männer, die gern mal etwas bezahlen für gewisse Gegenleistungen, Armuts- und Gelegenheitsprostitution eben. Die drei anwesenden Lehrerinnen hören es - und verziehen keine Miene. Etwas perplex fragen die deutschen Gäste nach: Ist das weit verbreitet? Auch unter euch? Sie werden beruhigt: Nein, nein, es ist nicht gang und gäbe. Das tut nur etwa die Hälfte von uns. Nur 50%.

Die Mädchen hören, dass jede von ihnen nach erfolgreichem Abschluss des zweijährigen Kurses (nähen, kochen, waschen, Babypflege) von einem Kreis von Sponsoren, von Tansaniafreunden in Deutschland, eine Nähmaschine, made in China, Marke „Butterfly“, geschenkt bekommen wird. Der Jubel ist groß. Sie hören, dass man als Mädchen und junge Frau das Recht hat, Nein zu sagen gegenüber aufdringlichen Freiern, Nein zu sagen gegenüber leichtsinnigen Kondomverächtern, Nein zu sagen gegenüber einer traditionalistischen Verwandtschaft, die ihnen die alte Rolle der Gebärmaschine und Feldarbeiterin festschreiben wollen. Der Jubel ist riesengroß. Es war nur ein zweistündiges Rundgespräch, aber ihm folgte ein dreistündiger ausgelassener, ja ekstatischer Tanz ums Lagerfeuer, mit Liedern, die Gottes Gnade und Liebe beschworen.

Nur ein „bisschen“ Prostitution? Auf jeden Fall eine geballte Ladung Lebensfreude und Zukunftshoffnung, hinten im letzten Dorf der Livingstone Mountains.

Hinweise auf Materialien, Adressen und weiterführende Informationen

Habari, vierteljährliche Zeitschrift mit Themen zu Tansania. Zu beziehen über Tanzania-Network.DE e.V., www.tanzania-network.de

Website der Evangelisch lutherischen Kirche in Tansania (**ELCT**) (englischsprachig):
www.elct.org

Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum der EKM, Leibnizstr. 4, 39104 Magdeburg, Tel (0391) 53 46 492. E-Mail: oekumene@ekmde.de. Webseite: www.oekumenezentrum-ekm.de

Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V., Paul-List-Str. 19, 04103 Leipzig, Tel (0341) 99 40 600,

E-Mail: info@lmw-mission.de. Webseite: www.lmw-mission.de

TANZANIA-NETWORK.DE e.V.

Der Verein ist ein kompetenter Ansprechpartner für alle Initiativen, Institutionen und Organisationen, die an einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Tansania interessiert sind.

Eine Vielzahl von Informationen, Nachrichten, Projekten, Aktionen und Arbeitsmaterialien sind auf der Internetseite des TANZANIA-NETWORK.DE e.V. abrufbar:

<http://tanzania-network.de/>

Freundeskreis Bagamoyo e. V.

Schwerpunkt der Arbeit des Freundeskreis Bagamoyo e. V. ist die Förderung und Durchführung eines deutsch-tansanischen Kultur- und Künstlertauschs, deutsch-tansanischer Kulturprojekte, insbesondere die Pflege und Förderung der Freundschaft mit Bagamoyo und dem Bagamoyo College of Arts.

Der Verein veröffentlicht ca. 3 bis 4 x pro Jahr einen unregelmäßig erscheinenden E-Mail-Newsletter mit aktuellen Nachrichten, Infos über Kunst & Kultur in Tansania sowie über den Deutsch-Tansanischen Kultur- und Künstlertausch. Dieser kann kostenlos unter

<http://www.bagamoyo.com/> bestellt werden.

Termine

Tansaniawochenende vom 4. – 6. November 2011

(Freitag bis Sonntag) im Leipziger Missionswerk, Paul-List-Str. 19, 04103 Leipzig, Tel (0341) 99 40 600,

E-Mail: info@lmw-mission.de. Webseite: www.lmw-mission.de

Das Thema des Tansaniawochenendes und weitere Details können Sie im Tansaniareferat des LMW bei Tobias Krüger oder Susann Küster erfragen.

Swahili Schnupperkurs im Februar 2012 im Mauritiushaus Niederndodeleben

Dreitägiger Kurs zum Schnuppern und Vertiefen von Swahili-Kenntnissen im Mauritiushaus Niederndodeleben.

Partnerschaft lebt von Begegnungen, und Begegnungen brauchen das Miteinanderreden.

Schon einfache Kenntnisse können viele Türen zur Verständigung öffnen. Jede und jeder, der einmal in Tansania war, oder hier mit Gästen aus Tansania zusammenkam, weiß, wie gut es tut, wenigstens ein paar Worte in Swahili sprechen zu können.

Mit dem Swahili-Schnupperkurs möchten wir Neueinsteigern die Möglichkeit geben, erste Sprachkenntnisse zu erwerben. Fortgeschrittene können hier ihre Kenntnisse auffrischen und erweitern. Erlebnisse und Erfahrungen mit unseren Partnern in Tansania bilden den Ausgangspunkt des Spracherwerbs im Swahilikurs.

Der genaue Termin wird im Jahresheft 2011 und auf der Webseite des Lothar-Kreyssig – Ökumenezentrums der EKM veröffentlicht: www.oekumenezentrum-ekm.de

